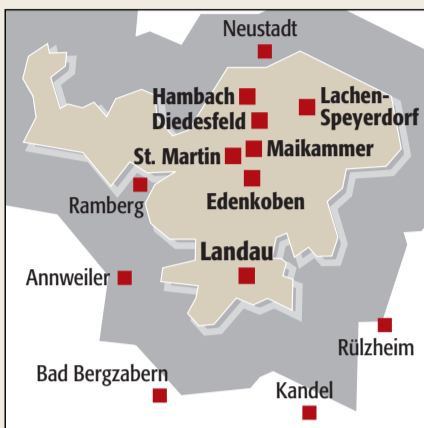


Marktplatz regional

NEUES AUS IHRER REGION



SÜW-TOUR: ICH FAHRE



Olaf Ludwig

... mit, weil bei mir beim Stichwort Pfalz Erinnerungen wach werden“, sagt Radsportler Olaf Ludwig. Der Olympiasieger von Seoul 1988 denkt an Siege bei der Rheinland-Pfalz-Rundfahrt, aber auch an Qualen in Richtung Kalmit oder Forsthaus Heldenstein. 1985 gewann er die Sprint-, Gesamt- und Bergwertung. „Wenn ich daran denke, tun mir noch alle Muskeln weh“, erzählt Ex-Profi Ludwig. Organisator Bernhard Bock habe ihm versichert, dass die „dicken Dinger“ bei der „SüW-Tour“ nicht gefahren werden. Das hat Olaf Ludwig überzeugt: „Somit freue ich mich auf eine abwechslungsreiche Strecke an der Weinstraße.“ (red/Foto: Christian Kaufmann/frei)

Das Jedermann-Charity-Radrennen „SüW Tour“ startet am Sonntag, 16. Juni, in Landau. Anmelden können Sie sich unter www.suew-tour.de. Infos gibt es auch auf www.rheinpfalz.de/le/suew-tour.

IN DIESER AUSGABE

Kulturschock kam in Deutschland

Meike Schaubel engagiert sich für ein Schulprojekt in Simbabwe und Akzeptanz der Querschnittler in Landau. In beiden Ehrenämtern kämpft die Studentin gegen Vorurteile. **SEITE 2**

Langsam füllen sich die Nester

134 Nester betreut die Aktion Pfalzstorch zurzeit, auch in Herxheim, Landau und Bornheim haben Störche ihre Plätze gefunden. Andere fielen aber dem Stromtod zum Opfer. **SEITE 3**

Zelt, Lagerfeuer und Natur

Die Trekkingsaison hat begonnen. Ab sofort kann man sich für Übernachtungen auf sieben Lagerplätzen mitten im Pfälzerwald anmelden. Drei neue kommen noch hinzu. **SEITE 4**

FREIZEIT-TIPP



Gelb: Schmetterling im Storchenzentrum.

Bornheim: Insekten auf Fotos

Im Storchenzentrum Bornheim zeigt der Schwegenheimer Hobbyfotograf Oliver Langohr noch bis Sonntag, 7. April, Bilder mit Insekten, die er in der Pfalz entdeckt hat. Die Ausstellung großformatiger Aufnahmen in Farbe und Schwarz-Weiß kann am heutigen Mittwoch zwischen 14 und 17 Uhr sowie nach Vereinbarung besucht werden. (naf/Foto: frei)

SO ERREICHEN SIE UNS



Die Redaktion (auf dem Foto von links) ist für die vier „Marktplatz“-Ausgaben in der Südpfalz verantwortlich:
Natascha Ruske 06341 9294-16
Kathrin Ayaß 06341 9294-15
Holger Heitmann 06341 9294-12
Monika Kewes-Wenner 06341 9294-11
Fax: 06341 9294-20
E-Mail: marktsuedpfalz@rheinpfalz.de

Unser „Marktplatz regional“-Lesertelefon erreichen Sie rund um die Uhr an sieben Tagen der Woche unter 06341 9294-14.

Ein bis drei Berufe fürs Leben

ARBEITSWELT(EN): Die Wege, die zu einem befriedigenden Berufsleben führen, sind so verschieden wie die Arbeitnehmer selbst: Erich Ohmer hat mit 44 Jahren noch mal die Schulbank gedrückt, um seine dritte Berufsausbildung zu machen – Hermann Eichenlaub arbeitet seit 46 Jahren in ein und demselben Betrieb, der Firma Trauth in Herxheim.

VON BRIGITTE SCHMALENBERG



Erich Ohmer hat viele Talente und noch mehr Interessen. Und weil er obendrein arbeitssam und zielstrebig ist, den Mut zum Neuanfang hat und ungewöhnliche Situationen nicht scheut, hat er in seinen fast 60 Lebensjahren drei Berufe erlernt und alle mit Hingabe ausgeübt. Seine Karriere reicht vom Bauzeichner über den staatlich anerkannten Erzieher zum selbstständigen Parkettlegermeister.

Dabei wollte Erich Ohmer, der in Herxheim geboren wurde und heute in Landau lebt, Radio- und Fernsehelektroniker werden. Schon als Jugendlicher hatte er ein Faible fürs Nostalgische und für alte Radiogeräte. Aber 1968, als er die Schule beendet, gab es keine adäquaten Ausbildungsplätze und so führte den jungen Mann ein Eignungstest beim Arbeitsamt in die Lehre zum Bauzeichner. „Das Schönste daran waren das Praktische auf den Baustellen und beim Zimmermann und der Umgang mit den Kunden“, sagt Ohmer über seine ersten Lehr- und Gesellenjahre. In dieser Zeit zeigte sich zwar sein zeichnerisches Geschick, es wurde ihm aber doch zu viel Theorie am Schreibtisch abverlangt. Da fand er den Umgang mit jungen Leuten, unter anderem bei den Herxheimer Pfadfindern, sehr viel spannender und nach zwei Berufsjahren zog er die Konsequenzen: Das Zeichenbrett wurde an den Nagel gehängt und ein „sozialer Beruf“ erlernt.

Es zeigte sich, dass sich Familie und Job nicht unter einen Hut bringen ließen.

Ohmer holte die Mittlere Reife nach, besuchte die Fachhochschule für Sozialpädagogik in Speyer, absolvierte ein soziales Jahr im Jugendwerk St. Josef und hatte 1978 den Titel „Staatlich geprüfter Erzieher“ in der Tasche. Fortan arbeitete er als Hort- und Heimleiter verschiedener Kinderdörfer in Baden-Württemberg, wo seine spätere Frau herkommt und die beiden Kinder geboren wurden. Allmählich kristallisierte sich heraus, dass sich Familienleben und Rund-um-die-Uhr-Heimvater-Job nicht gut unter einen Hut bringen ließen. So ließ er sich Erich Ohmer mit dem Beruf des Schreiners, der seiner Neigung zu Holzarbeiten entsprochen hätte. Allerdings geriet er erst privat auf den Holzweg und es sollte bis 1997 dauern, ehe er den „Ausstieg aus der Familie schaffte“ und zu einem Freund zog, in dessen Parkettbodengeschäft er fortan mitarbeitete.

Das machte ihm so viel Spaß, dass er mit 44 Jahren noch einmal eine



„Mohrekepp-Herrmann“ und „Papa Erich“: Hermann Eichenlaub (oben) begann in Herxheim als Aushilfe und arbeitete sich hoch, Erich Ohmer war Bauzeichner, Erzieher und verlegte nun Parkett. FOTOS (2): SCHMALENBERG

berufliche Neuorientierung wagte, sich als „Papa Erich“ unter lauter 15-jährige Azubis in eine Berufsschulklasse setzte, als bester Geselle zum Parkettleger gekürt wurde und seinen Meister draufsetzte. 2002 gründete Erich Ohmer die Firma „Parkett-Design“ in Landau und hat sich seither einen Namen für die Bodengestaltung von Altbauten gemacht. Ans Umsatteln denkt er jetzt nicht mehr, höchstens an die Weiterbildung zum „Parkett-Restaurator“. Aber dafür fehlt dem Selbstständigen nun freilich die Zeit.

Umsatteln? Das kam für Hermann Eichenlaub, der seit 46 Jahren bei der Mohrenkopffabrik Trauth in Herxheim arbeitet, nie in Frage. Warum auch? Sein Arbeitsplatz ist 100 Meter von seiner Wohnung entfernt und der Beruf des Zuckerbäckers, in den er als jugendlicher Auszubildender zufällig hineinwuchs, macht ihm bis heute Spaß. Eine Ausbildung hat er nie absolviert, sondern sein Wirken durch „ä bissel guggen, ä bissel horsche un ä bissel Gschick“ so zur Perfektion geführt, dass er im Betrieb längst unentbeh-

lich ist. Eigentlich, so erinnert er sich, habe er ja Landwirt gelernt, weil seine Familie einen landwirtschaftlichen Mischbetrieb hatte. Aber im Winter gab's da wenig zu tun und so schickte der Vater seinen 16-jährigen Bub nebenan in die Bäckerei und Mohrenkopffabrik Trauth, wo er ein Zubrot verdienen sollte. So kam Hermann Eichenlaub als eine Art Saisonarbeiter in die Osterhasenproduktion, die er einige Jahre begleitete.

Ein Beinbruch des Chefs ließ Hermann Eichenlaubs Verantwortung wachsen.

Sein eigentlicher Berufswunsch, „eines Tages Mechaniker bei Daimler“ zu werden, starb, als ihn Robert Trauth, Vater der heutigen Firmeninhaberin Marie-Luise Trauth, fragte, ob er nicht ganztags einsteigen und auch in der Mohrenkopfabteilung mithelfen könne. Das Zuckerkochen und die Eiweißverarbeitung sind dort wichtige Prozesse, die Hermann Eichenlaub nun als direkter Mitarbeiter seines Chefs verantwortungsbewusst überwacht. „Eines Tages war mein Chef morgens net do.“ Der lag nämlich mit einem Beinbruch im Krankenhaus und hat seinem perplexen Mitarbeiter nun von dort aus per Telefon Anweisungen zur Bedienung der kompletten Mohrenkopfanlage gegeben. So ist Hermann Eichenlaub unversehens in eine neue Aufgabe gewachsen und hat sie mit Bravour gemeistert – „weil ich halt immer ä bissl aufgepasst und Interesse für den Betrieb gehabt hab“.

Das gilt übrigens nicht nur für das süße Produkt, sondern auch für die Wartung der immer moderner gewordenen Maschinen. „Eigentlich hängt mein ganzes Herzblut an dem Betrieb – denn er ist doch mei ganzes Läuse“, bilanziert Hermann Eichenlaub, den alle Herxheimer „Mohrekepp-Herrmann“ nennen, und er macht dabei einen so glücklichen Eindruck, als würde er gar nicht von Arbeit sprechen.

DIE SERIE

Die Arbeitswelt verändert sich ständig, bisweilen mit rasanter Geschwindigkeit. Doch nach wie vor bestimmt Arbeit den Großteil unseres Lebens. In unserer Serie „Arbeitswelt(en)“ sprechen wir darüber mit vielen verschiedenen Menschen.

Die Serienteile:

1. Arbeitsmodelle (3.4)
2. Arbeit im Wandel (10.4)
3. Arbeitsbedingungen (17.4)
4. Arbeitsphasen (24.4)
5. Arbeitswege (30.4)
6. Arbeitgeber (8.5)
7. Fazit (15.5)

MEIN ERSTES GELD



Dominic Bleh

... habe ich klassisch mit Zeitschriften austragen verdient“, sagt Dominic Bleh, heute 33 Jahre alt und Regionaldirektor der Sparkasse in Herxheim. Zweimal pro Woche war er damals 15-Jähriger mit den Magazinen im Fahrradkorb unterwegs, „das war ganz gut, die Leute mussten an der Haustür bezahlen. Von dem Geld habe ich mir später eine Stereoanlage gekauft.“ (hei/Foto: frei)

Wie haben Sie Ihr erstes Geld erhalten oder erarbeitet? Sagen sie es unserem Lesertelefon unter 06341 929414 oder schreiben Sie an marktsuedpfalz@rheinpfalz.de

Zur Sache: Der Personalberater

Die Tatsache, dass Mitarbeiter sich mit ihrem Unternehmen identifizieren und sich am Arbeitsplatz wohlfühlen, werde wichtiger. Das sagt Wolfgang Häfner, Personalberater in Worms. „Der Fachkräftemangel ist zunehmend spürbar“, erklärt er. Daher müssten Unternehmen gute Mitarbeiter bei der Stange halten. Häfner geht vor allem für mittelständische Firmen auf die Suche nach Fach- und Führungskräften vorzugsweise für den Maschinen- und Anlagenbau, die Automobil-, Elektro- und die Kunststoffindustrie. Nicht immer kontaktiert er den Kandidaten selbst. „Es kommt auch vor, dass sich Leute gezielt bei mir melden“, sagt Häfner.

Das es für Unternehmen aufwendiger werde, wichtige Positionen zu besetzen, spiele das Alter eines Bewerbers keine so große Rolle wie vor zehn Jahren. Heute werde vor allem auf Erfahrung geachtet. Um eine Person zum Wechsel zu bewegen, ist laut Häfner nicht primär die finanzielle Entlohnung ausschlaggebend. „Die Aufgabe im neuen Unternehmen muss langfristig spannend sein und eine Perspektive für die persönliche Entwicklung bieten“, sagt er. Der Personalberater weiß zudem, dass das soziale Umfeld der Kandidaten nicht unterschätzt werden dürfe. „Die Familie muss in die Entscheidung eingebunden sein“, sagt er. Dies werde von vielen zu locker gesehen und gelte besonders, wenn die neue Stelle mit einem Ortswechsel verbunden ist. (tol)

Ostern: Geschichte und Gedichte

KIRRWEIFER. Einen Osterabend gab es am vergangenen Samstag in Kirrweiler, zu dem nicht nur ein Menü gehörte, sondern auch Geschichten und Gedichte rund ums Osterfest.

Judith Ziegler-Schwaab moderierte in der Kirrweiler Weinstube „Oberschloßschänke“ den Osterabend und zitierte dabei Joseph Ratzinger. Der emeritierte deutsche Papst habe in seinem Werk „Versuche einer spirituellen Christologie“ von 1984 aus Osterlachen erinnert. Die katholischen Osterpredigten der barocken Liturgie mussten Geschichten enthalten, die die Gemeinde zum Lachen bringen sollten. Die Gäste in Kirrweiler folgten dann aber nicht nur lachend, sondern vor allem aufmerksam der Erzählung „Osterlicht“ des Pfälzer Volkserzählers Franz Matt, der von 1882 bis 1957 lebte. Erinnert wurde auch an einen gleichnamigen Cousin: Der hatte als stellvertretender Bayerischer Ministerpräsident 1923 in München den Hitler-Ludendorff-Putsch niederschlagen lassen. (red)

Ich gönne mir was

Redakteurin Constanze Junk versuchte sieben Wochen lang nicht zu schimpfen

VON CONSTANZE JUNK

Wissen Sie, wie viel in den vergangenen Wochen über das schlechte Wetter geschimpft wurde? Nein? Ich weiß es. Nie war ich sensibler für böse Worte, die man nicht in den Mund nehmen sollte. Man hört sie überall. Auf der Straße, im Supermarkt, in der Straßenbahn, nirgends ist man verschont vom Schimpfen. An sich ja nicht schlimm – wenn man mitmachen darf. Nun war es mein Schicksal in den vergangenen Wochen, in diesen Fällen einfach mal die Klappe zu halten. Was mache ich also: Ich halte den Mund und denke mir meinen Teil. Die Gedanken sind schließlich frei. Auch in der Fastenzeit.

Am ersten Tag führte mein Vorhaben zu Verwunderung in meinem Umfeld. „Bist du wirklich so schlimm?“, sagte eine Kollegin lachend. „Das ist gar nicht so einfach durchzuhalten“, stand in der E-Mail einer anderen. „Das hätte ich dir gar nicht zugetraut“, fügte sich ein drit-

ter Kollege ein. „Ich habe dir doch Anstand beigebracht“, schrieb mir meine Mutter eine rügende Kurznachricht. So weit, so gut. Immerhin scheint mein Ruf besser zu sein als meine Wortwahl.

Nun ging es ans Fasten und das kleine Leiden begann. Selbst schuld, mögen Sie sagen. Aber ich habe mir ja ein kleines Schlupfloch geschaffen. 50 Cent gingen für jedes Schimpfwort und jeden Fäkalausdruck in meine rot-gelbe Sparschneidemaschine. Erschreckend war die Bilanz der ersten fünf (!) Tage: 13,50 Euro. Ja, 5,4 Schimpfwörter pro Tag. Jetzt ist die Zeit um und für sieben Wochen habe ich mich gut geschlagen: 26 Euro sind im Bauch der kleinen Eule.

Ich muss jedoch betonen: Die ersten 13,50 Euro waren selbstverschuldet, aber für die restlichen Euro kann ich nur bedingt etwas. RTL schuldete mir aufgrund eines TV-Formats, in dem ein junger Mann eine Angebotete aus 20 Frauen auswäh-

len muss, 3,50 Euro. Zu nervenaufreibend waren die Entscheidungen,

als dass ich das Schimpfen hätte lassen können. In Heidi Klums neue Topmodel-Suche einzuschalten, habe ich mir nach dieser Erfahrung gespart. Das wäre aufgrund meiner Abneigung zu teuer geworden.

DIE AKTION

In der Fastenzeit verzichteten sieben Redakteure auf Genussmittel, Technik oder Flüche. Nur Florian Riesterer und Kirsten Reuschenbach schafften es, durchzuhalten. Die anderen scheiterten, darunter Holger Heitmann mit Kaffeejast und Kathrin Ayaß mit Kuchenfasten.



Grrrrrr: Weil Schimpfen nicht erlaubt ist, hält Constanze Junk während der Fastenzeit einfach den Mund. FOTO: RIESTERER